

Baumhaus : Donation Albers-Honegger in Mouans-Sartoux (F) von Gigon/Guyer, Zürich

Autor(en): **Wieser, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **91 (2004)**

Heft 11: **OMA et cetera**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Baumhaus

Donation Albers-Honegger in Mouans-Sartoux (F) von Gigon/Guyer, Zürich

Christoph Wieser Die «Donation Albers-Honegger» ist kein weiteres Künstlermuseum. Sondern eine gebaute Vision, Teil des «Espace de l'Art Concret», bei dem der soziale Anspruch von Kunst im Zentrum steht. Das Gebäude von Gigon/ Guyer erfüllt diesen Anspruch auf kongeniale Weise.

I
«Für mich hat das Rechteck der Leinwand ausgedient. In einer Zeit, in der unsere Umwelt – im speziellen die Stadt – unsere Lebensqualität bestimmt, muss die Kunst ihren Rahmen verlassen und Teil des Raumes werden. Punktuelle Imagerien genügen nicht mehr. Architektur, Design und Kunst müssen sich wieder finden, eins werden. Die Kunst muss auf ihren Sockel verzichten und Teil des gelebten Alltags werden.» (Gottfried Honegger 1997)¹

II
Auf den matten, leuchtend gelb-grün gestrichenen Fassaden wirken die mit feinen Rahmen versehenen Glasscheiben, die einige Zentimeter vor den Fenstern platziert sind, schwebend leicht und edel, wie Bilder, in denen sich der Himmel und die Umgebung spiegeln.

III
Auf zwei weissen Böcken mit einer ebenfalls weissen Tischplatte darüber stehen bemalte Kartonröhren, Arbeitsmodelle von Gottfried Honegger. Unterschiedlich in der Höhe und mit ausgeschnittenen Formen, ausdrucksstark und dynamisch, stehen sie in direktem Bezug zu den Bäumen vor dem Fenster, ihren Stämmen und Ästen.

IV
Ein rechteckiger Handlauf spiegelt genauso wie das Glas des Bilderrahmens an der Wand und die grün lackierte, schräge Ebene einer Bildtafel von Adrian Schiess, die vor dem mit einem hellen Sonnenstoren abgedeckten Fenster auf dem Boden liegt.

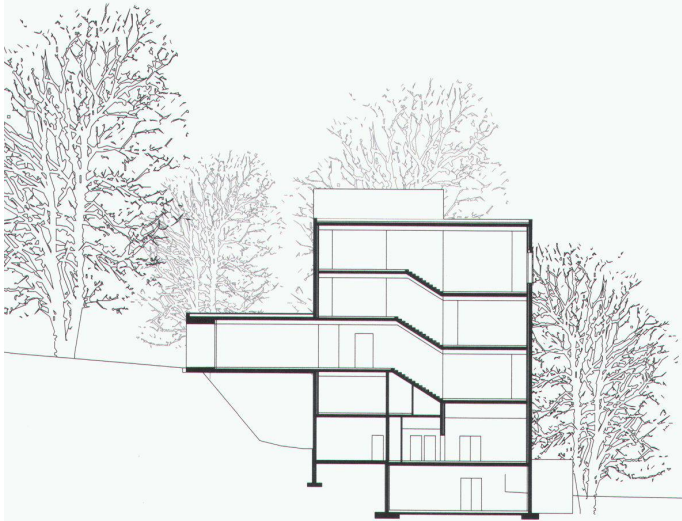
V
Der «Espace de l'Art Concret» in Mouans-Sartoux, einem Kleinstädtchen im Hinterland von Cannes gelegen, ist der Ort, an dem die eingangs zitierte Vision von Gottfried Honegger – 1917 geboren und selber im Bereich der konkreten Kunst tätig – seit 14 Jahren Gestalt annimmt. Im Zentrum seines Anliegens steht der soziale Aspekt von Kunst. Der Espace ist deshalb kein Museum, sondern ein experimentelles Gefäss, eine Diskussionsplattform sowie ein Ort der Kontemplation und Kunstvermittlung. Entsprechend gibt es neben Ausstellungsräumen auch die «Ateliers pédagogiques», die Kindern auf vielfältige Weise den Zugang zur zeitgenössischen Kunst ermöglichen sollen und einen kleinen, «Préau des enfants» genannten Pavillon, in dem sie ihre Werke öffentlich ausstellen können.

Die idyllische Parkanlage mit dem Schloss aus dem 16. Jahrhundert bildet den idealen Rahmen dieser Versuchsanordnung. Mit Unterstützung des Bürgermeisters André Aschieri begannen ab 1990 Gottfried Honegger und Sibyl Albers im damals leerstehenden, eben von der Gemeinde übernommenen Schloss erste Ausstellungen aus den Beständen ihrer Sammlung einzurichten. Diese umfasst neben Werken der konkreten Kunst auch verwandte Strömungen wie Minimal Art und Concept Art, Objekte und Stühle.

Das Schloss mit seiner markanten dreieckigen Grundfläche und den runden Ecktürmen ist nicht nur das offensichtliche Zentrum dieser Anlage, sondern symbolisiert auch die drei Pole der Aktivitäten, die hier stattfinden: Im Schloss werden Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst ausgerichtet und zur konkreten Kunst in Bezug gesetzt. Die Ateliers pédagogiques,

¹ Gottfried Honegger, Vom Bild zum Raum (Katalog der Ausstellung in der Galerie Dorothea van der Koelen in Mainz vom 5. 7. 1997–5. 9. 1997), Mainz München, Chorus Verlag, 1997, S. 3.

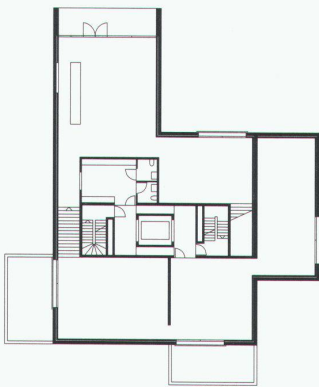
Bild S. 38: ©Serge Demailly



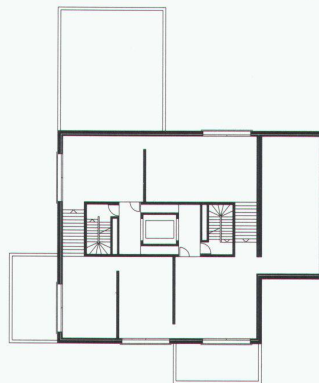
Schnitt Hauptzugang



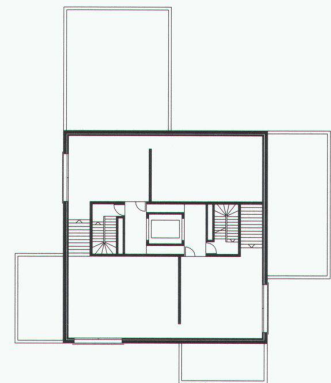
Schnitt Eingang Saal



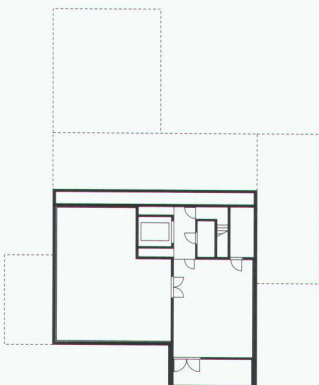
Niveau 3: Empfang Donation und Ausstellungsräume



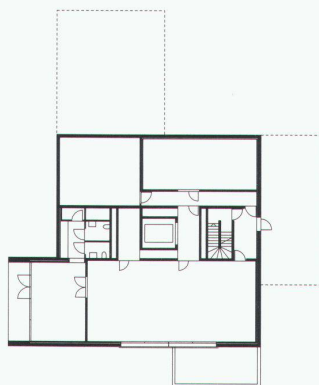
Niveau 4: Ausstellungsräume



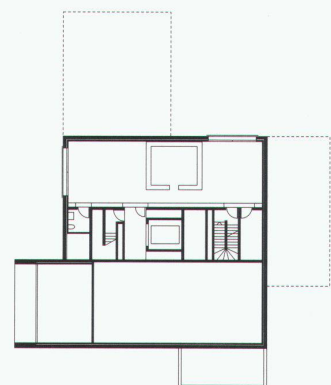
Niveau 5: Ausstellungsräume



Niveau 0: Depoträume



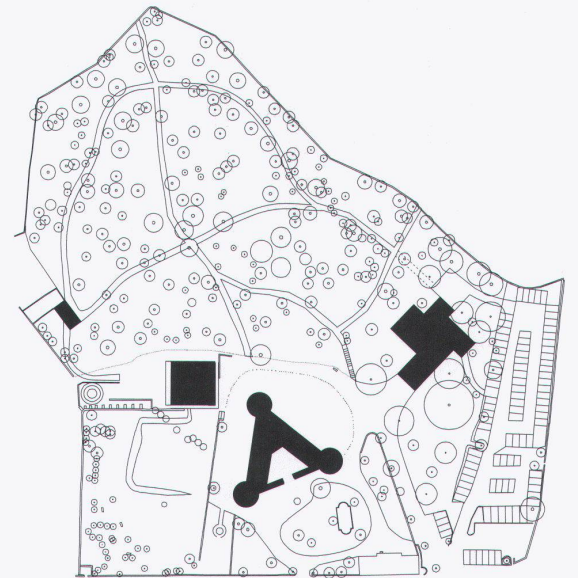
Niveau 1: Saal und Depoträume



Niveau 2: Luftraum Saal und Administration

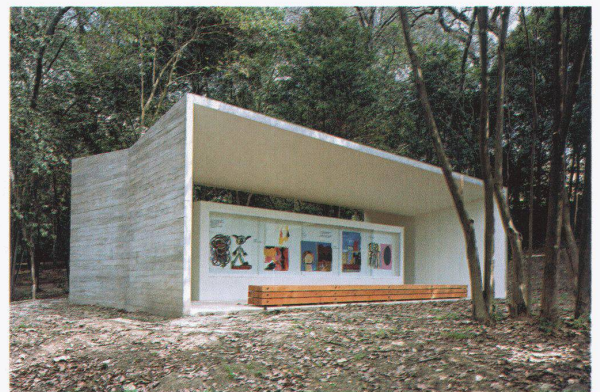


Bilder: ©Serge Demailly



Situation mit (von links nach rechts) Préau des enfants, Ateliers pédagogiques, Schloss, Donation Albers-Honegger

Préau des enfants





Hauptzugang. – Bild: © André Morin

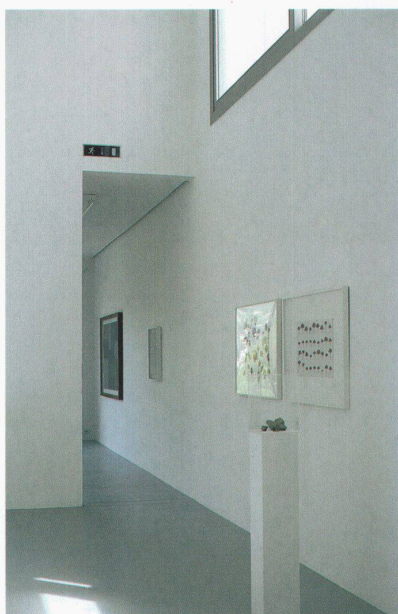
1998 von Marc Barani als niedriges, sockelartiges Gebäude im Park errichtet, stehen für den experimentellen Pol. Ebenso der Préau des enfants von 2003, eine «miniature» von Gigon/Guyer nach einer Idee von Gottfried Honegger. Der dritte Bau, die «Donation Albers-Honegger» beherbergt seit diesem Jahr die umfangreiche Sammlung, die schon lange den privaten Rahmen sprengt. Gottfried Honegger und Sibyl Albers haben sie dem französischen Staat geschenkt mit der Auflage, im Schlosspark dafür ein Gebäude zu errichten als integraler Bestandteil des Espace. Den internationalen, zweistufigen Wettbewerb haben Gigon/Guyer vor fünf Jahren gewonnen; der finanzielle Rahmen für die Realisierung war mit 3,5 Millionen Euro sehr eng gesteckt.

VI

Eine private Sammlung ist gemäss Gottfried Honegger ein Elektrokardiogramm, eine Aufzeichnung des Verlaufs der Aktionsströme des Herzens. Sie widerspiegelt das Temperament des Sammlers und seine Entwicklung, die er in der Auseinandersetzung mit der Kunst

im Laufe seines Lebens gemacht hat. Dazu gehören die Gespräche über die Werke ebenso wie die Räume, in denen diese stattfanden. Kunst als selbstverständlicher Teil des Lebens, Schönheit als Sauerstoff für die Seele, wie sich Honegger ausdrückt. So vielfältig und nahe am Alltäglichen sollte deshalb das Gebäude sein, in dem die Sammlung fortan präsentiert werden sollte: offen und einladend mit einer reichen Abfolge von Räumen, deren Grösse und Proportionen an Wohnräume erinnern und nicht an klassische Museumsräume; leicht bespielbar und robust.

Diesen Vorgaben entspricht der Bau von Gigon/Guyer auf geradezu kongeniale Weise. Auf quadratischer Grundfläche schraubt sich ein massiver Betonturm 28 Meter in die Höhe. Umspielt wird die klare Grundform von ein- bis zweigeschossigen Ausstülpungen in alle Richtungen, die dem gelb-grünen Gebäude das Aussehen eines Baumhauses geben. Von den sechs Geschossen treten vom Schloss aus gesehen nur die obersten drei in Erscheinung, da das Gelände unterhalb des Schlosses stark abfällt. Der Haupteingang befindet sich auf dieser Höhe in einer jener astartigen



Bilder: Christoph Wieser

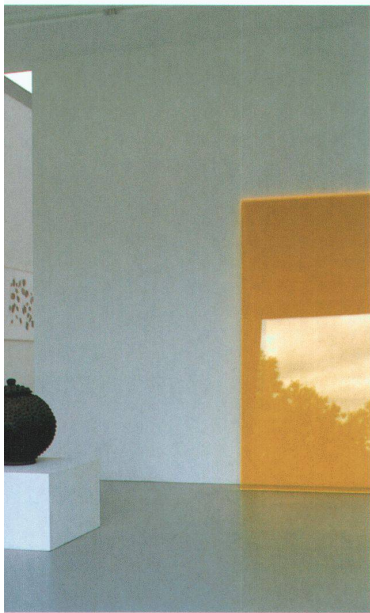
Ausstellungen. Die Ausstellungsräume sind halbgeschossig versetzt zueinander angeordnet, wodurch eine räumliche Kontinuität entsteht, die die einzelnen Räume und Ebenen optisch miteinander verbindet und so spannende Blickbezüge ermöglicht. Diese Bezüge sind nicht nur räumlich-architektonischer Art; es entsteht auch ein intensiver Dialog zwischen einzelnen Werken, dem sie umgebenden Raum und der Umgebung, die über die präzise gesetzten Fenster im Innern sehr präsent ist. Gleichzeitig ermöglichen die zweiflügeligen Schiebefenster mit ihren niederen Brüstungen, die im Vergleich zum Volumen ebenfalls die Massstäblichkeit eines Wohnhauses aufweisen, Ausblicke auf das Schloss, die Landschaft, den Himmel und das Städtchen. Dadurch ist die angestrebte Einheit von Kunst, Raum und Alltag jederzeit spürbar. Die Werke umgibt keine aufgesetzte Feierlichkeit.

Das Gebäude ist zweigeteilt und mit einer dreifachen Erschließung versehen: Vom Eingangsgeschoss an aufwärts sowie ein halbes Geschoss tiefer sind die Ausstellungsräume angeordnet, verbunden über offe-

ne, lateral gelegene einläufige Treppen. Im Kern des Gebäudes befinden sich – mitunter aus feuerpolizeilichen Gründen – zwei Treppenhäuser, die die oberen mit den unteren Geschossen verbinden. Hier unten sind die Administration, eine kleine Bibliothek und die Depoträume untergebracht sowie ein Veranstaltungssaal für die Gemeinde, der über einen eigenen Eingang verfügt. Dieser ist zur Rue de Grasse und auf den Parkplatz orientiert. Für dieses Gelände findet derzeit ein Wettbewerb statt zur Errichtung eines Parkhauses mit oberirdisch an einem öffentlichen Platz angeordneten Läden.

VII

Die gelb-grüne Farbgebung scheint auf den ersten Blick etwas gar vordergründig den Bau in die Umgebung integrieren zu wollen, ihn zu einem Baumhaus in doppelter Hinsicht zu machen: Der Baum als Metapher für die im Haus ausgestellte Sammlung mit ihren thematischen Verästelungen – ein Bild, das die Direktorin des Espace de l'Art Concret, Dominique Boudou, verwendet –, aber auch ein artifizieller Baum



Bilder: Christoph Wieser

² Theo van Doesburg, «Base de la peinture concrète», in: Theo van Doesburg (Hrsg.), *AC – Numéro d'Introduction du Groupe et de la Revue Concret*, Paris 1930. Deutsch: Theo van Doesburg, «Die Grundlage der konkreten Malerei», in: Margrit Weinberg Staber (Hrsg.), *Konkrete Kunst, Künstler-texte und Manifeste* (Studienbuch 1 der Stiftung für konstruktive und konkrete Kunst Zürich), Zürich: Haus Konstruktiv 2001, S. 25.

inmitten der Bäume des Parks. Doch die Farbigkeit in den Fotos täuscht ebenso wie sich die Charaktere der einzelnen Räume mit ihren unterschiedlichen Proportionen und Stimmungen kaum adäquat wiedergeben lassen.

Am Ort allerdings überzeugt die Farbgebung; sie wirkt ebenso fremd wie vertraut. Fremd, weil die Leuchtkraft der Farbe das Gebäude schon von weitem als etwas Spezielles heraushebt, ungeachtet seiner ebenfalls grünen Umgebung. Je nach Witterung wird dieses Strahlen etwas gedämpft oder steigert sich zu einem Flimmern. Diese an Cézanne erinnernde Wirkung liegt auch an der Art und Weise, wie die Farbe aufgetragen wurde: von Hand mit breiten Pinseln, in zwei bis drei lasierenden Schichten über weissem Grund. Vertraut ist ihre Wirkung, weil Gigon/Guyer der Tradition dieser Gegend entsprechend ihr Gebäude ebenfalls mit einer matten Farbschicht überziehen und dazu Mineralfarbe verwenden. Allerdings greifen sie nicht auf die erdfarbenen Pigmente zurück, die seit jeher im nahen Roussillon gewonnen werden, sondern auf eine zeitgenössische, modifizierte Variante, deren Leuchtkraft ungleich stärker ist. Den Farbton bestimmten Gigon/Guyer selber und nicht etwa Harald F. Müller oder Adrian Schiess, mit denen sie bekanntlich immer wieder zusammenarbeiten.

VIII

1930 erscheint in Paris die erste und einzige Nummer der Zeitschrift «AC – Numéro d'Introduction du Groupe et de la Revue Concret», in der Theo van Doesburg den Begriff «Peinture concrète» erstmals verwendet: «Konkrete Malerei, nicht abstrakte, weil nichts konkreter, nichts wirklicher ist als eine Linie,

eine Farbe, eine Fläche.»² Sinngemäss liesse sich die Donation als konkrete Architektur bezeichnen. Ihre raue, zurückhaltende Sinnlichkeit bringt die Werke hervorragend zur Geltung, die in dieser Umgebung nicht ausgestellt wirken, sondern selbstverständlicher Teil eines Ganzen, Teil eines sozial ausgerichteten Gesamtkunstwerks. Umgekehrt erhalten einzelne Elemente dieser Architektur – die Vorsatzscheiben, die Handläufe – plötzlich einen ähnlichen Charakter wie einzelne Werke. Das hat nichts mit «Kunstwollen» zu tun sondern damit, dass sich gewisse Architektur- und Kunstströmungen heute sehr nahe sind, oder wie sich Gottfried Honegger ausdrückt: «Entweder ist Architektur Kunst, oder schlecht.» ■

Une maison-arbre *Donation Albers-Honegger à Mouans-Sartoux (F) de Gigon/Guyer, Zurich* La «Donation Albers-Honegger» fait partie de «L'espace de l'art concret» à Mouans-Sartoux dans le midi de la France, une institution qui met au centre l'exigence sociale de l'art. On y trouve par conséquent, à côté des espaces d'exposition, aussi des «ateliers pédagogiques» qui permettent aux enfants d'accéder à l'art contemporain et un petit pavillon dans lequel ils peuvent exposer leurs œuvres. Dès 1990, Gottfried Honegger et Sibyl Albers commencèrent à monter des expositions à partir de leur collection dans le château alors inoccupé. Depuis cette année, elle se trouve dans un nouveau bâtiment construit dans le parc du château, car Gottfried Honegger et Sibyl Albers firent don de leur collection à l'Etat français à condition qu'il construise un bâtiment pour l'abriter. Celui-ci devait être ouvert et invitant, proposer une suite d'espaces qui rappellent des espaces d'habitation et non des espaces classiques de musée.

Auftraggeber: Ville de Mouans-Sartoux
Architekten: Gigon/Guyer Architekten, ZH
 Mitarbeit: Gilles Dafflon (Projektleiter), Katja Schubert, Leander Morf
Kontaktbüro: Bureau d'Etudes G.L.I., Nizza
 Mitarbeit: Daniel Pilat, Antoine Ribaillier
Wettbewerb: 1999
Ausführung: 2001–2004

Weitere Informationen:
www.crdp.ac-nice.fr/eac

Le bâtiment de Gigon/Guyer répond à ces exigences de manière pour ainsi dire congénitale. Une tour en béton de base carrée s'élève à 28 mètres de hauteur. Sur cette forme claire sont agrégés des volumes en saillie de un à deux étages qui confèrent au bâtiment jaune vert l'aspect d'une cabane dans un arbre. L'accès principal s'effectue depuis le château et se trouve au quatrième étage vu que le terrain est en forte déclivité. Les espaces d'exposition, décalés d'un demi-niveau les uns par rapport aux autres, créent une continuité spatiale entre les différents espaces et étages. Ce lien optique est à l'origine de relations visuelles captivantes pas seulement en rapport avec l'espace. Un intense dialogue s'instaure également entre les différentes œuvres d'art, l'espace qui les entoure et l'environnement qui est très présent à l'intérieur. En même temps, les fenêtres coulissantes offrent des vues sur le château, le paysage, le ciel et le bourg rendant ainsi perceptible à chaque instant l'unité recherchée entre art, espace et vie quotidienne. ■

Tree house *The Albers Honegger Donation in Mouans-Sartoux (F) by Gigon/Guyer, Zurich* The "Donation Albers-Honegger" is part of "Espace de l'Art Concret" in Mouans-Saroux in the south of France, where the emphasis is placed on the social claims of art. Accordingly, in addition to the exhibition premises, there are also "Ateliers pédagogiques" where children are encouraged to approach contemporary

art, and a small pavilion where they can exhibit their work. In 1990, Gottfried Honegger and Sibyl Albers began organising exhibitions from the stocks of their collection in the then empty castle. Since this year, the collection has been accommodated in a new building in the castle park, for Gottfried Honegger and Sibyl Albers donated their collection to the French state on the condition that a building be erected to house it. The building was to have an open and inviting appearance with a large number of rooms reminiscent of living rooms and not of classical museum premises.

Gigon/Guyer's building corresponds congenially with these conditions. On a square ground area, a concrete tower rises 28 meters into the air. The clear ground form is playfully encircled by one-to-two-storey protuberances that give the yellowish-green building the appearance of a tree house. The main access ensues from the castle and is located on the fourth floor since the site slopes steeply downwards. The exhibition rooms are staggered half-storey-wise, thus producing a spatial continuity that visually connects the single rooms and levels and permits interesting visual interrelations. These interrelations are not only spatial in character: there is an intensive dialogue between the individual works of art, the space surrounding them and the exterior space which is felt to be present in the interior. At the same time, the sliding windows afford views of the castle, the landscape, the sky and the little town, a fact that creates a constant awareness of the desired unity between art, space and everyday life. ■

Bild: ©André Morin

